

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1900)

Heft: 2

Artikel: Ein wenig mehr Ernst!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an allen grösseren Orten Europas landen ertönen wird, um als mächtige Welle über den atlantischen Ocean hinüber zu schallen, dort in der grossen Republik am Präsidentenstuhl ein Echo erwecken wird, stark genug, um endlich dem Verbrecher an der Themse seine Beute zu entreissen und dem schmählichen Blutvergiessen ein Ziel zu setzen.

Aber wir haben auch als Anwälte von Frieden und Freiheit den Völkern gegenüber, die schon so lange vergeblich nach einem Retter des Rechtes sich umsehen, die Pflicht, einzustehen für die Sache, die uns eine heilige ist und der wir Zeit und Kraft stets freudig hinzugeben gewillt sind. Zugleich ist uns aber auch Gelegenheit gegeben, unsren Zuhörern nachzuweisen, dass wir und unsere Organe auch schon vor dem Ausbrüche der Streitigkeiten und seither fortwährend unermüdlich tätig waren zur Verhinderung und nachher zur Beendigung des Blutvergiessens und dass, bei allseitiger Beteiligung der Völker am Friedenswerke, der Trotz und der böse Wille jenes verirrten Staatsmannes hätten gebrochen werden können.

Aber sogar die blosse Klugheit spricht für unsere Protestversammlungen. Die allgemeine Stimmung ist so sehr gegen diesen Krieg eingenommen, dass dieselbe leicht als Stimmung gegen den Krieg *überhaupt* ausgebaut werden kann. Treten wir gegen diesen Krieg auf, so sehen die Massen in unserer Bewegung den Anwalt ihrer eigenen Meinung, der sich bestrebt, das Unrecht zu bekämpfen. Wir, die sonst vielfach Verlachten, gewinnen die Sympathie einer früher gleichgültigen Menge und damit vergrössern sich unsere Vereine in unerwarteten Proportionen.

Uebersehen wir all die wichtigen Gründe, welche für das Abhalten von Protestversammlungen gegen den gegenwärtigen Krieg sprechen und vergleichen wir die Resultate, soweit sie sich bei den bereits stattgehabten Versammlungen schon überblicken lassen, so sehen wir uns nach manchen Richtungen in unseren Erwartungen weit übertroffen, so dass der überlegene Spötter schon jetzt über sich selber lachen kann.

Sollte es aber gelingen, dass unserer Initiative eine Intervention und die Verkürzung des Krieges entspringen sollte, so haben wir nicht nur in dieser Angelegenheit, sondern auch für die Bedeutung der Friedenssache als solche in den Augen der ganzen Welt ein Grosses erreicht.

G.-C.

Ein wenig mehr Ernst!

Seit sechs Jahren beschäftigte ich mich bereits mit der Friedensliga und der Verbreitung ihrer die ganze Menschheit so nahe gehenden Ideen, musste aber die Erfahrung machen, dass viele der an der Spitze dieser so edlen Sache stehenden Herren meist mit Arbeiten überhäuft sind; ich habe auch andere kennen gelernt, die wohl Zeit hätten, sich mit dieser menschenfreundlichen Angelegenheit zu befassen, es aber aus Bequemlichkeit gar nicht thun. Um gerecht zu sein, schiebe ich die Hauptschuld daran, dass nicht noch grössere Erfolge erzielt werden, nicht auf die Leute, wohl aber auf den Umstand, dass das Friedenswerk nicht hinreichend in den Tageszeitungen besprochen wird.

Zu diesem Zweck sollte das notwendige Geld beschafft werden können, um besoldete Korrespondenten und Sekretäre zu halten, da solches viel Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt. Das Resultat wäre, dass dann auch unserem Vororte und dem internationalen Friedensbureau mehr Mittel zufliessen würden. Uebrigens sollte man den jährlichen Beitrag der Mitglieder vollständig freistellen und als *Minimum* einen Franken beibehalten oder um freiwillige Beiträge bitten. Wäre dies bereits vor zwei Jahren geschehen, so bin ich fest überzeugt, dass wir den jetzigen schändlichen Krieg gegen Transvaal nicht zu beklagen hätten, und statt jetzt mit Beiträgen für die Hinterlassenen, Verwundeten u. s. w. helfen zu müssen, hätten wir durch den Beitritt zur Friedensliga und kleine freiwillige Opfer weit hinter dem zurückbleiben können, was

jetzt den Folgen, und nur den Folgen des entfesselten Kriegsteufels dargebracht wird!

Wie gross die allgemeine Gleichgültigkeit in dieser doch so wichtigen Frage ist, beweist schon der Umstand, dass auf den Aufruf vom 1. Dezember 1899 des internationalen Friedensbureau in Bern noch so wenig oder fast gar nichts unternommen worden ist, mit Ausnahme von Basel, wo eine grosse Versammlung einstimmig gegen den Krieg protestiert hat, als lobenswürdiges Beispiel, das überall sollte nachgeahmt werden.

Man muss bedenken, dass alle guten Aufsätze, Mitteilungen u. s. f. unsrer Friedensblätter schliesslich immer in derselben Sackgasse zusammenlaufen, d. h. nur von uns Friedensfreunden gelesen werden, statt dass durch die Tagespresse die so fruchtreichen, gesunden Ideen immer mehr verbreitet werden, damit die grosse Masse der Völker als dankbarer Boden den guten Samen in sich aufnimmt. Ich möchte sogar behaupten, dass, wenn das Richtigste gethan wird, sich bald die meisten Menschen, denn ein jeder wünscht innerlich den Frieden, der Friedensliga zuwenden würden; auch, dass wenn das Publikum richtig aufgeklärt wird, auch grössere Summen zu diesem wahren Civilisationswerke zusammenkommen werden. Und so würden unsrem Vorort und dem internationalen Friedensbureau mehr Mittel in die Hände gegeben, um ihre Friedensapostel in die weite Welt zu senden, um mehr und immer mehr Anhänger zu gewinnen. Der Mensch als solcher will den Frieden und wird zum Kriege nur gezwungen, aber viele Menschen sind sich dieser Thatsache nicht einmal bewusst und haben es notwendig, über sich selbst aufgeklärt zu werden.

Es wäre zu wünschen, dass ein jedes Mitglied der Friedensliga, die stetig zunimmt, sich zur Aufgabe stellt, seinen ganzen Einfluss auf die Redaktionen der von ihm abonnierten Tagesblätter auszuüben, dass dieselben wenigstens einmal in der Woche einen der Friedenssache gewidmeten Artikel brächten, dann wäre schon viel gewonnen und die Tagespresse würde dabei auch nichts verlieren, im Gegenteil!

Sehr zu empfehlen wäre, dass alle Mitglieder des „Roten Kreuzes“ aufgefordert würden, sich in die Friedensliga bei ihrer nächsten Sektion aufzunehmen zu lassen.

Also ein wenig mehr Ernst, ihr lieben Friedensfreunde und Mitkämpfer für den wahren Fortschritt.

Ein neunundsiebziger Friedensfreund. M. B.

Stimmen aus England gegen den Krieg.

Der linksradikale Abgeordnete Labouchère schreibt in seiner Wochenschrift „Truth“: „Ich kann mir wohl vorstellen, dass es Falle gibt, in denen der Krieg eine nationale Notwendigkeit ist und in denen er auf jedes Risiko hin unternommen werden muss. Unser gegenwärtiger Krieg hat indessen nicht einen derartigen Charakter. Fürst Bismarck war durchaus nicht ein vollkommener Friedensmann, aber er sagte, dass er niemals zugeben würde, dass das Leben eines einzigen pommerschen Grenadiers geopfert würde, um den Lauf der Ereignisse auf der Balkanhalbinsel zu ändern. Niemals hätten wir zugeben dürfen, dass das Leben eines einzigen englischen Soldaten für die Herde kosmopolitischer Geldschachterer, die sich in Johannesburg zusammengefunden haben, geopfert werde. Sie freuen sich jetzt ihrer unrecht erworbenen Schätze und schmähen uns, dass wir nicht energetischer vorgegangen sind, um ihnen zu ermöglichen, in ihren Kotpfuhl zurückzukehren, während die Uitländer, die sich ehrenhaft ihren Lebensunterhalt verdient haben, uns dadurch, dass sie zu Tausenden auf Seiten der Buren kämpfen, zeigen, was sie über die aufgetischt Beschwerden denken. Dass der brave englische Soldat für solches Gesindel sterben soll und dass englische Frauen für sie ihre Ernährer verlieren sollen, ist eine Schande für die ganze Nation, und ich erkläre freimütig, dass, obgleich ich auf einen Sieg der Briten über die Buren hoffe, ich trotzdem mit den letzteren ein warmes Mitgefühl habe, für Männer,